Neumarkter Nachrichten Donnerstag, 06. April 2017



# Hamburg ist für Hengelbrock ein Höhepunkt

## Chef-Dirigent der Elbphilharmonie erzählt im NN-Interview von der Johannes-Passion, Nachhallzeiten und seiner Verbindung zu Neumarkt

VON UWE MITSCHING

**Seit der Eröffnung der Hamburger Elbphilharmonie ist er der gefühlt bekannteste Dirigent Deutschlands – präsent auf allen Medienkanälen. Seit Dienstag ist er in Neumarkt und nach einer kurzen Begegnung bei der Salzburger Mozartwoche zu einem Gespräch mit den Neumarkter Nachrichten bereit: über J. S. Bachs „Johannes Passion", über sich selbst, die „Elphi" und seine langjährige Verbindung mit Neumarkt, den „Konzertfreunden" und dem Reitstadel.**

Thomas Hengelbrock und sein Balthasar-Neumann-Chor und -Ensemble führten gestern im Historischen Reitstadel in Neumarkt die „Johannes Passion" in einer Fassung von 1725 auf. Foto: Fritz Etzold

Was vor einer Aufführung der „Johannes Passion" und im Gespräch mit einem der besten Kenner barocker Musik unbedingt sein muss: die Frage nach den Fassungen des Oratoriums. Vier (nicht alle erhalten) gibt es, Thomas Hengelbrock und sein Balthasar-Neumann-Chor und -Ensemble haben gestern Abend die von 1725 aufgeführt: komplett rekonstruiert im Gegensatz zu einer verschollenen Johannes-Passion von 1717 aus Bachs Zeit in Gera.

Für Leipzig hat er dann einen neuen Eingangs- und Schlusschor vorgesehen und drei komplett neue Arien. Was für Hengelbrock das Wichtigste ist: alles in extremer Expressivität und Experimentierlust, wie man sie aus Bachs Weimarer Zeit kennt. Über alle Notenphilologie hinaus: „Für mich ist die Drastik und Dramatik der Johannes Passion wichtig", betont Hengelbrock. Besonders in der zentralen Szene des Verhörs durch Pilatus will er die Mittel der Barockzeit benützen, um die Geschichte auch für ein Publikum von heute zu erzählen.

Da passt ihm der kleine Reitstadel genau ins Konzept, wo die Hörer ganz dicht am Geschehen sind. Genauso wie bei einer Osloer Kirche, in der die Acht-Stationen-Tournee mit Bach begann. Natürlich nicht erst die Arbeit mit seinen beiden BN-Ensembles an dieser neuen Interpretation: die erste wieder seit langer Zeit, wie immer bei Hengelbrock mit einer neuen, durch frühere Eintragungen nicht belasteten Partitur.

Das Konzept: Man spielt natürlich ohne Pause zwischen Teil I und II und betont die Brutalität, mit der die Menschen nicht nur damals miteinander umgegangen sind. In der Johannes Passion besonders spüre man die „theatralische Pranke" Bachs – nicht auszudenken, wenn er in Dresden Opernchef geworden wäre.

Auch deswegen ist Hengelbrock die Wahl des Aufführungsorts so wichtig: „Man muss jedes Wort verstehen." Da muss ein Dirigent auch mit den verschiedenen Nachhallzeiten rechnen: Zu Bachs Zeiten in der Leipziger Thomaskirche nur etwa eine Sekunde, denn die Kirche war voll von Logen, Gestühl, Gerümpel und Zierrat, in den neuen Konzertsälen wie der Elbphilharmonie gut zwei Sekunden.

Da ist man dann bei dem Thema: Hamburgs neuen Konzertsaal, die Heimat von Hengelbrocks NDR-Sinfonieorchester, wo er 2011 die Nachfolge von Christoph von Dohnanyi angetreten hat und wo sein Vertrag noch zwei Jahre läuft. Für Hengelbrock ist, trotz vieler Einladungen in den nächsten fünf Jahren von den Wiener Philharmonikern, dem Chicago Symphony Orchestra oder dem Amsterdamer Concertgebouw Orchester oder der neuen Stelle in Paris, Hamburg ein Höhepunkt seiner Laufbahn: „Auf der Straße, auf dem Fischmarkt kommen die Leute auf mich zu. Ich freue mich, ein Botschafter für die klassische Musik zu sein und eine Lanze für die Musik überhaupt brechen zu können – ganz ohne Personenkult."

### „Lebensensemble" BN-Chor

Sein „Lebensensemble" aber sind seit seiner Freiburger Zeit BN-Chor und -Ensemble, die zu den besten Musikern weltweit gehören: „Es ist künstlerisch wie menschlich so befriedigend, mit den Musikern und Sängern zusammen älter zu werden. Wirklichen künstlerischen Handlungsspielraum habe ich mit ihnen." Das gilt auch bei Hengelbrocks nächstem großen Projekt, mit dem er ebenfalls in Neumarkt gastieren wird: Claudio Monteverdis „Marienvesper". Damit war er schon einmal in Neumarkt, jetzt kommt er am 1. Dezember selbstverständlich mit neuer Partitur, neuer Einstudierung „zu diesem imaginären Dialog mit einem Genie – über die Jahrhunderte hin".

Dazu liest Hengelbrock Monteverdis Briefe, studiert die neuesten Forschungsergebnisse, probiert als gelernter Geiger Instrumente aus. Ob er dieses Stück in einer Kirche oder im Konzertsaal aufführt, ist ihm gleich: „Es muss ein Raum sein, der eine dichte Begegnung ermöglichst. Wichtig ist mir, dass es zu einer intensiven Kommunikation kommt."

Vor dem Monteverdi-Herbst leistet sich, man höre und staune bei diesem Terminplan, Familie Hengelbrock fünf Wochen Sommerpause: mit Frau und Sohn, ohne große Reisepläne. Denn pendeln muss man das Jahr über ohnehin genug zwischen den beiden Wohnsitzen Hamburg und Paris.

„Frau Hengelbrock" heißt Johanna Wokalek, ist Schauspielerin an der Wiener Burg, außerordentlich präsent und erfolgreich in Film und Fernsehen, nächstens mit ihrem Mann zusammen in einer Produktion von Honegger/Claudels „Johanna auf dem Scheiterhaufen" an der Oper Frankfurt. Herr Hengelbrock: „Sie ist ja viel bekannter als ich. Und ich verehre sie auch als Künstlerin."

ⓘ Die Kritik über die Aufführung der Johannes Passion lesen Sie morgen im Hauptteil-Feuilleton der Zeitung.